

Studierende, Biografien und ein Wechsel der Perspektive Ein LV-Projekt für das Lehramt Sekundarstufe Inklusive Pädagogik

Roswitha Lebzelter
PH NÖ – Department Diversität

Abstract: Jede Lehrerbildung sieht sich der Aufgabe gegenüber, den Studierenden die Bedarfe und die Lebenswelt einer breiten Diversität unter den Schüler*innen zugänglich und nachhaltig nachvollziehbar zu machen – insbesondere im Schwerpunkt Inklusive Pädagogik. In diesem Poster wird ein Konzept präsentiert, welches in der Auseinandersetzung mit Autobiografien von Personen mit kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen einen Fokus auf einen Perspektivenwechsel setzt, um über ein kennelerndes Verstehen Zugänge zu schaffen sowie Vorbehalte und Ängste abzubauen. Präsentiert werden die Ergebnisse einer Selbsteinschätzung der Studierenden.

Forschungsfrage / Ausgangspunkt

Wie kann man Inklusion lehren? Seit Beschluss und Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention Anfang der 2000er Jahre mit der Intention, ein inklusionsorientiertes Bildungssystem in Österreich aufzubauen, hat diese Frage für die Lehrerbildung besondere Bedeutung gewonnen. Während Curricula der Lehramtsstudien heute ohne die Begriffe Inklusion und Diversität nicht mehr vorstellbar sind, bleibt die Herausforderung, den Studierenden jenseits von juristischer, medizinischer und pädagogischer Theorie einen Zugang zu den Lebens- und damit Lernperspektiven von Personen mit Beeinträchtigungen zu ermöglichen.

Dieses Paper berichtet über Erfahrungen mit einem von der Autorin entwickelten Lehrveranstaltungskonzept, das die Auseinandersetzung mit autobiographischen Texten Selbstbetroffener (Fremdbiografien aus der Sicht der Studierenden) in den Mittelpunkt stellt. Dies erfolgt in mehreren Phasen der Analyse und Reflexion sowohl einzeln als auch in Arbeitsgemeinschaften, aus denen unter Bezugnahme auf weitere Fachliteratur schriftliche Ausarbeitungen von den Studierenden verfasst wurden. Zielgruppe sind Studierende der Sekundarstufe Lehramt Inklusive Pädagogik. **Es gilt zu klären, ob auf diese Weise ein Begegnungsszenario geschaffen werden kann, das im Sinne der Kontakthypothese Vorbehalte und Ängste abbauen kann.**

Das Konzept wurde erstmals im Sommersemester 2018 vorgestellt (Lebzelter et al. 2018). **Kern des Konzepts ist die Kombination des Lesens einer Autobiografie mit einer anschließenden kriteriengeleiteten Diskussion.** Nachdem die Lehrveranstaltung *Spezielle Anforderungen des Lernens bei kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen* seither mehrmals im Rahmen des Verbundstudiums Nord-Ost durchgeführt wurde, wird in diesem Poster eine Zwischenbilanz über die gesammelten Erkenntnisse und eine begleitende Untersuchung (Sommersemester 2020) gezogen.

Theoretischer Rahmen

Ziel einer Schwerpunktsetzung Inklusive Pädagogik in der Lehrerbildung ist die Vorbereitung auf professionelles, pädagogisches Handeln in einem inklusiven Schulsetting. Ein solches Setting ist durch die gleichberechtigte Einbindung diverser Gruppen gekennzeichnet (Prengel 2006). Dies erfordert von den Lehrer*innen vorurteilsbewusst (Gomolla & Radtke 2002) und vorbehaltsfrei hinsichtlich Lernfähigkeit, Bedürfnisse und Wahrnehmung der verschiedenen Gruppen zu agieren. Neben Fachwissen stellt nach der Kontakthypothese von Allport (1954) die direkte Begegnung mit Mitgliedern verschiedener Gruppen eine Möglichkeit dar, Vorurteile abzubauen und die erforderlichen Kompetenzen zu erlangen. In der Hochschullehre ist die Realisierung solcher Begegnungen in personam vielfach nicht umsetzbar. Daher wurde hier der Ansatz gewählt, durch Autobiografien eine indirekte Begegnung zu schaffen. (Bagci et al. 2018).

Methode

Für diese Untersuchung werden die Ergebnisse schriftlicher und mündlicher Arbeitsaufträge der Studierenden des Seminars *Spezielle Anforderungen des Lernens bei kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen* sowie deren persönliches Feedback im Sinne einer (begleitenden) Aktionsforschung ausgewertet (erste Ergebnisse in Lebzelter et al. 2018). In diesem Poster wird der Aspekt der Selbsteinschätzung Studierender beleuchtet. Dafür wurden die Teilnehmer*innen aller Semester (2018-2020) im Frühjahr 2020 hinsichtlich ihrer persönlichen Einschätzung zum Perspektivenwechsel per Online-Erhebung befragt.

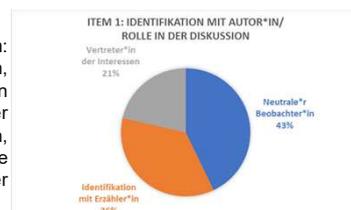
Ergebnisse

Bereits während der Lehrveranstaltung fiel basierend auf individuellem Feedback und Diskussionsbeiträgen auf, dass sich ein großer Teil der Studierenden mit den Protagonist*innen identifizierte. Gezeigt hat sich dies daran, dass sie die Autor*innen der Autobiografien beim Vornamen nannten und in der kriteriengeleiteten Diskussion Emotionen zeigten, die eine intensive emotionale Verbindung mit den Protagonist*innen vermuten ließen. Dieser Eindruck wurde durch Notizensammlungen bestätigt, die die Studierenden vorbereitet und nach den Diskussionsrunden an die LV-Leitung im Rahmen des Seminars abgegeben hatten.

Von den 76 Studierenden, die zwischen 2018 und 2020 das Seminar besuchten, beteiligten sich 28 (37%) an einer Online-Umfrage, mit der ihre Selbsteinschätzung hinsichtlich eines Perspektivenwechsels erforscht werden sollte. Präsentiert wird hier eine vorläufige Analyse von einer Auswahl der 7 Items.

Identifikation mit Autor*in/Rolle in der Diskussion:

Es lässt sich vermuten, dass 57% von sich selbst meinen, in der Situation (Lektüre und Diskussion) einen Perspektivenwechsel vollzogen zu haben. In der Beantwortung von Item 4 gaben alle Teilnehmer*innen an, sich nach der Auseinandersetzung mit der Autobiografie „emotional besser in die Perspektive Betroffener hineinversetzen zu können“.



Literarische versus persönliche Begegnung (Item 2 und 3): Alle Befragten gaben an, dass sie durch das Lesen der Autobiografie einen sehr guten Einblick in die Welt der Erzählerin/des Erzählers gewinnen konnten. Gleichzeitig ergänzten 53,6%, dass eine persönliche Begegnung mit der Autorin/dem Autor einen Unterschied gemacht hätte. Zur Interpretation dieser Antwort sind zwei Antwortkommentare interessant, in denen gesagt wird, dass die Autobiografie wohl sogar einen besseren Einblick erlaubte als dies in der persönlichen Begegnung möglich wäre.

Inhaltliche Vertiefung des Diversitätsverständnisses (Item 4): 64% bestätigten, sich anlässlich der Lektüre und der Diskussion intensiv mit einer bestimmten Form von Beeinträchtigung auseinandergesetzt zu haben. Für 35,7% der Befragten wurde mit der Lektüre ein Themenfeld der Pädagogik erkannt, welches ihnen bislang unbekannt war.

Eine Anwendung der erworbenen Kompetenz in der Unterrichtsplanung wurde nur von 3 Personen bestätigt, wobei insgesamt nur 4 Befragte aktuell an einer Schule unterrichten (Item 7).

Diskussion der Ergebnisse / Ausblick

Das Konzept der Lehrveranstaltung wurde von den Studierenden generell sehr positiv bewertet. Die Untersuchung zur Selbsteinschätzung der Teilnehmer*innen hinsichtlich eines Perspektivenwechsels und damit eines breiteren, für Inklusion essentiellen Verständnisses von Diversität zeigt, dass mittels der Arbeit mit Autobiografien als Stellvertreter für einen persönlichen, direkten Kontakt das Wissen um Heterogenität effektiv erweitert werden kann. Gleichzeitig belegen die Rückmeldungen, dass bei mehr als der Hälfte der Studierenden ebenso eine emotionale Bindung mit den Protagonist*innen der Autobiografien erreicht wurde. Unter Bezug auf Allport (1954) lässt sich vermuten, dass diese Kompetenz in der Beziehung zu einer jeweiligen Gesamtheit Betroffener sichtbar werden kann. Einschränkend ist festzuhalten, dass rund 40% der Befragten eine eher distanzierte, neutrale Haltung einzunehmen bevorzugten und eine emotionale Bindung nicht belegt werden kann.

Ein weiterer Einsatz des Konzepts in den kommenden Semestern ist geplant. Aufbauend auf den aktuellen Ergebnissen soll dabei begleitend beforscht werden, welchen Einfluss der konzipierte Zugang auf Einstellung und Vorbehalte gegenüber Personen mit kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen nehmen kann.

Literatur

- Allport, G. (1954). *Psychology of prejudice*. Boston: Addison-Wesley.
- Bagci S. C.; Piyale, Z. E. & Ebcim, E. (2018). Imagined contact in high conflict settings: The role of ethnic group identification and the perspective of minority group members. *Journal of Applied Social Psychology*, 48 (1), 3-14.
- Gomolla, M. & Radtke, F.-O. (2002). Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske & Budrich.
- Lebzelter, R.; Ambros, J.; Dumitru, D.-N.; Pichler, L.; Scheibenreif, A.; Schönbacher, C.; Taschner, P. & Weiss, A. (2018). *Lebensgeschichten. Ein Proseminar zur Vertiefung von Inklusion*. R&E-Source 10.
- Prengel, A. (2006). *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. Wiesbaden: VS.